

## Manuel Aicher Verstehen

Es gibt verschiedene Weisen zu verstehen. Sie nähren unterschiedliche menschliche Daseinsformen.

Das eine Verstehen versucht den Zugang von aussen. Es ist der Intellekt, der ein Ding oder einen Sachverhalt erfassen möchte. Das Werkzeug ist die Logik. Mein Verstand, mein Mind, analysiert das Objekt, betrachtet es von aussen, er zerlegt es in Teile, Aspekte, er sucht nach Ketten von Kausalitäten. Dieses Verstehen ist eher rational. Ich gehe Schritt für Schritt vor, zielgerichtet. Ich suche Kontrolle, will mir das Ding unterwerfen, einverleiben, es beherrschen.

Das andere Verstehen versucht den Zugang von innen: Es dringt so tief in ein Ding oder einen Sachverhalt ein, dass er von innen heraus erlebt und erfahren wird. An diesem Verstehen sind mehr Sinne beteiligt. Es ist nicht eine Weise, die dem Intellekt gegenüber tritt, nein, auch der Intellekt ist beteiligt. Aber nicht nur. Auch Emotionen und körperliche Empfindungen sind angesprochen. Vor allem die Seele und manchmal sogar der Körper. Ja, es ist mir schon begegnet, dass ein Moment des Erkennens mir einen Schauer oder eine Gänsehaut über den Körper gejagt hat. Diese Weise des Zugangs kann auch Gründe und Kausalitäten zeigen, sie arbeitet aber mehr intuitiv. Sie versteht auch dann noch, wenn etwas gerade jeder Kausalität, jeder Logik, widerspricht. Sie kann völlig irrational sein. Es ist auch die Weise, mit der man Poesie, Musik oder ein Kunstwerk „versteh“. Kunst ist ein gutes Beispiel: Man findet in Museen Führungen, bei denen Kunstsachverständige den Besuchern ein Kunstwerk beschreiben, deuten, erklären, was es darstellen soll, was der Künstler damit *gemeint* hat. Das ist ein möglicher Zugang – ein ganz anderer jedoch, als so lange vor einem Kunstwerk zu sitzen, bis es etwas im Inneren anspricht oder ich vielleicht gar in es hinein versinke. Vielleicht kommen mir plötzlich Tränen oder ich muss lachen – und kann vielleicht nicht einmal sagen, warum. Es gibt Dinge, die ich auf diese Weise von innen heraus verstanden habe auf eine Weise, wie ich sie nie in Worte fassen oder erklären könnte. Das Verstehen geschieht nicht über Erklärungen oder Deutungen, sondern über Metaphern oder Symbole – oder auch Rituale, denn Ritual ist die Sprache der Seele. Oder auf eine Weise, die ich selbst noch gar nicht verstanden habe.

In meiner Wahrnehmung ist die erste Weise des Verstehens eher eng, bewegt sich auf einem Weg, der vor allem gerade aus geht, wenig Kurven und Gabelungen mit sich bringt. Die zweite Weise empfinde ich mehr wie das Wandeln auf einem weiten Feld. Sie kann unvermittelt die Richtung oder Perspektive wechseln, schaut mal aus dem Licht, mal aus dem Schatten, mal von unten, mal von oben. Sie ist eher assoziativ und sprunghaft. Ein Schritt folgt nicht auf den anderen, sondern unvermittelt trifft mich manchmal eine Einsicht aus heiterem Himmel. Dieser Zugang eignet sich daher ganz besonders für Kontexterweiterungen, also für Situationen, in denen ich lange genug mit dem ersten Weg versucht habe, ein Problem zu verstehen, es aber nicht geschafft habe. Das liegt dann meist daran, dass die Perspektive selbst zum Problem geworden ist oder zumindest zu einem Teil davon. Wenn ich dann mehr Abstand gewinne und mich weniger zielorientiert treiben lasse auf dem weiten Feld, gelange ich manchmal an Orte, aus denen ich einen Blick auf das Thema erhasche, den ich noch nie hatte, der mir völlig neu ist. Das ist bei zielgerichtetem Vorgehen eher unwahrscheinlich.

Den ersten Zugang bringe ich mehr mit Begriffen des Verstehens, Begreifens, Wissens in Verbindung, den zweiten eher mit solchen wie Durchdringen, Erleben, Erfahren, Erfassen, Ergründen, Schau, Empfinden, Mitgefühl, Empathie.

Beide zeigen eine unterschiedliche Haltung. Das Verstehen von aussen sieht das zu Verstehende als Objekt, als etwas, das gegessen werden kann, vollkommen vereinnahmt, einverleibt. Ein Subjekt nähert sich dem Objekt aus einer Haltung von Herrschaft, von Handelndem und Behandeltem. Das Objekt ist schon von vornherein mir unterworfen, da es

von meinem Verstehen abhängig ist, ob ich es in mir zulasse oder nicht. Das Verstehen von innen begegnet mit mehr Risiko. Es lebt mit der Gefahr, sich vom Objekt ganz verschlingen zu lassen, sich auch überwältigen zu lassen. Ich setze mich aus. Je nachdem, wie weit ich damit gehen will, kann das zu tiefer Erschütterung führen. Das ist der Grund, warum es von vielen gemieden wird – es hat etwas Unberechenbares und daher Bedrohliches: Ich weiss am Anfang nie, worauf ich mich einlasse. Das Verstehen von innen heraus bedeutet eine Begegnung auf derselben Augenhöhe. Es ist eine Haltung von Subjekt zu Subjekt, ich gestehe dem anderen zu, auf mich nach Gutdünken einzuwirken. Und respektiere auf diese Weise das Andere als grundsätzlich Eigenes, von meinem Willen Unabhängiges. Es ermöglicht Begegnung, und es kann ganz leicht dazu führen, dem Gegenüber eine eigene Beseeltheit zuzugestehen, ein eigenes Wesen, auch wenn es kein Mensch ist.

Und auf paradoxe Weise, da von Subjekt zu Subjekt, kann ich nicht einmal unterscheiden, ob ich in das Gegenüber innerlich eindringe oder es in mich. Ich lasse die Erfahrung des anderen ganz in mir zu.

Die beiden Weisen des Verstehens haben einen unterschiedlichen Beziehungsaspekt: Die erste Weise sagt *Ich*, die zweite sagt: *Zeig Du Dich mir, bitte*. Und das, wohlgemerkt, nicht nur, wenn es um andere Menschen geht!

Das Verstehen von innen ermöglicht wirklich neue Erfahrung. Denn das, was ich meinem Verstehen auf die erste Weise unterwerfe, unterwerfe ich ja einer schon vorhandenen Perspektive, einem schon vorhandenen Vorverständnis oder Konzept. Verstehen von innen heraus hingegen erlaubt, dass ein völlig neues Verständnis, ein neues Konzept an die Stelle bereits vorhandener gesetzt wird.

Es scheint mir eine bestimmte Richtung zu geben: Ein Verstehen von aussen her führt bei mir fast nie zu einem Verstehen von innen her. Hingegen führt ein Verstehen von innen her sehr häufig auch zu einem tieferen intellektuellen, kausalen, analytischen Verständnis – aber nicht immer. Es gibt immer wieder Dinge, die ich ganz in der Tiefe erfasse, aber nicht rational zu fassen bekomme. Es ist aber auch möglich, dass ich lange ein Verstehen auf die erste Weise versucht und mich auf diese Weise so lange mit etwas befasst, ihm meine Aufmerksamkeit gewidmet habe, dass es den Boden bereitet für ein Verstehen auf die zweite Weise.

Es macht keinen Sinn, beide Weisen gegen einander auszuspielen. Beide haben ihre Vorteile und ihre Nachteile. Und ich finde mehr Frieden in mir, wenn ich sie in mir nicht gegeneinander kämpfen lasse. Sie sind wie Geschwister, die einander lieben. Sie sind auch wie Werkzeuge. Ein Werkzeug eignet sich für das eine Handwerk besser, das andere für das andere. Eine Schraube mit dem Hammer in ein Brett drehen zu wollen, taugt wenig. Deshalb ist der Hammer aber nicht schlechter als ein Schraubenzieher.

Beide Weisen haben ein unterschiedliches Haltbarkeitsdatum: Die Annäherung von aussen bleibt immer, so nahe sie auch kommt, aussen, letztlich also mit dem zu Verstehenden unverbunden. Und das macht sie ein Stück weit beliebig. Gedanken kann ich mir machen, ich kann sie auch wieder entmachen. Ich kann heute so über etwas denken, morgen anders. Das bringt eine gewisse Beliebigkeit mit sich – ist dadurch aber auch leichter. Ein solches Verstehen dringt, da es sich nicht mit dem Objekt in der Tiefe verbindet, nicht so tief ein und verflüchtigt sich rascher wieder. Es eignet sich daher vielleicht für einen diskursiven Zugang an einen völlig neuen Gegenstand im Sinne eines Brainstorming. Wenn ich etwas auf die zweite Weise verstanden habe, dann hat es, weil nicht nur der Intellekt beteiligt ist, auf verschiedenen Ebenen Spuren in mir hinterlassen. Es geht viel tiefer und bleibt länger haften. Dieses Verstehen ist ein Erleben mit allen Sinnen. Und eine Lebenserfahrung kann ich nicht wieder beiseite schieben wie einen Gedanken. Die sitzt. Ich kann bei zentralen Momenten eines derartigen Verständnisses in meinem Leben mich sogar noch genau erinnern, an welchem Ort zu welcher Tageszeit ich sie hatte, manchmal noch Jahrzehnte später. Neurologen würden sagen, dass an diesem Verstehen mehr Hirnareale beteiligt sind, mithin

mehr Synapsen, sodass ein Verlernen schwieriger ist. In meinem Erleben hat ein solches Verstehen mehr Kraft. Wenn ich etwas auf diese Weise verstanden habe, gebe ich das Verständnis, die Einsicht nicht mehr auf. Beim Verstehen auf die erste Weise beginne ich, wenn ich mit anderem Verständnis konfrontiert werde, mit diskutieren, vielleicht rechtfertigen. Ich stelle mein Verständnis zur Disposition und ändere es vielleicht wieder. Beim Verstehen von innen heraus verdichtet sich Verstehen zur Gewissheit. Verstehen wird zu eigenem Erleben, zu eigener Erfahrung. Und Erfahrung ist nie falsch oder richtig, man kann sie nur machen oder nicht.

Wenn ich ehrlich bin, habe ich die wesentlichen Dinge in meinem Leben, die zu meiner Persönlichkeitsentwicklung entscheidend beigetragen haben, in der zweiten Weise verstanden. Das hat mich zwar weitergebracht, war aber oft wesentlich schmerzhafter oder schwieriger als das Verstehen auf die erste Weise. Ein intellektuelles Verstehen, ein Zugang von aussen, tut nie weh. Gedanken schmerzen nicht. Wenn ich aber z. B. auf die zweite Weise erkenne, dass mit einem Menschen, den ich sehr liebe, eine Beziehung nicht möglich ist, kann das sehr, sehr weh tun.

Gerade das Ende von Liebesbeziehungen hat mir sehr deutlich den Unterschied beider Weisen des Verstehens vor Augen geführt. Wenn ich verlassen wurde, habe ich natürlich nach Gründen gesucht. Und ich habe sie immer gefunden, leichter natürlich im Anderen, aber auch in mir. Manchmal fand ich sogar Dutzende von Gründen, immer wieder neue bei jedem neuen Nachdenken darüber. Und doch haben mir all diese Gründe nichts genützt. Sie haben mein Erleben kaum verändert. Wenn es mir gelungen ist, mich innerlich so in den Anderen hineinzugeben, dass ich die Absage von innen heraus verstehen konnte, war es viel leichter.

Das liegt daran, dass die zweite Weise mit Liebe zu tun hat: Die Annäherung in einer Weise, dass ich etwas oder jemanden von innen heraus durchdringe, ausfülle und erfahre, setzt eine Zuwendung voraus, ein Minimum an Hingabe, mich dem ganz auszusetzen, der Erfahrung des Dinges, Sachverhaltes oder des anderen Menschen.

Vielleicht liegt es daran, dass Verstehen von innen heraus meist zu mehr Frieden und Ruhe im Innern führt als Verstehen von aussen.